

Was ist eine Captive?

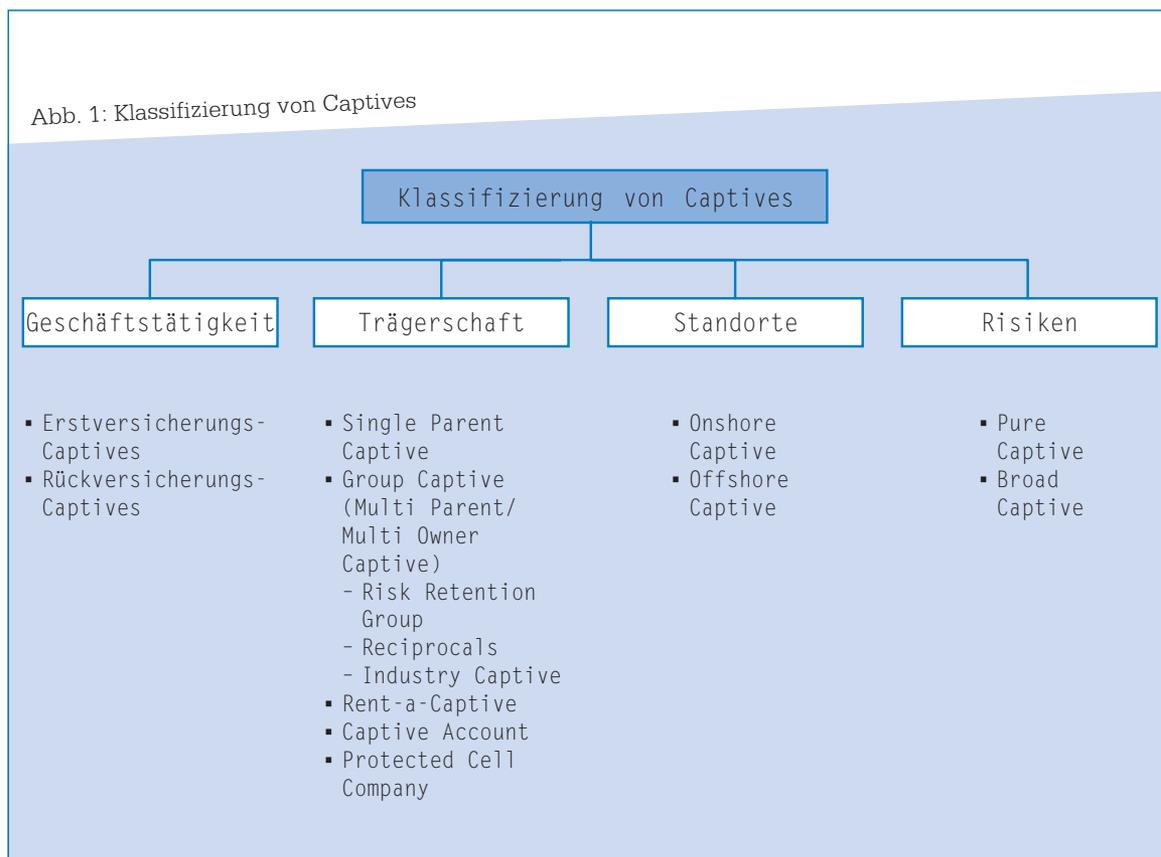
Bei einer „Captive Insurance Company“ – auch kurz Captive genannt – handelt es sich um eine Erst- oder Rückversicherungsgesellschaft, die einem einzelnen oder einer Gruppe von Industrie-, Handels- oder Finanzunternehmen gehört und die primär die Risiken der Eigentümer übernimmt. Captives wurden ursprünglich zur kosteneffizienten Finanzierung von Frequenzschäden und zur Absicherung von bestimmten, auf traditionellen Märkten nicht versicherbaren, „low-frequency/high-severity“ Risiken gegründet. Die ersten Captives entstanden bereits in den 20er Jahren des vorherigen Jahrhunderts und erlebten ein „Aufblühen“ in den 60er und 70er Jahren.

Low-Frequency-High-Severity-Risiken = Risiken, die durch ein hohes Schadensausmaß (high severity) und eine geringe Frequenz von Schäden gekennzeichnet sind.

Captives können verschiedene Zwecke erfüllen. Auf der einen Seite sind sie ein sinnvolles Instrument für Frequenzschäden, da kleinere und mittlere Schäden im Eigenbehalt des Captive-Eigentümers bleiben. Ein echter Risikotransfer findet lediglich im „low frequency/high severity“-Bereich statt, indem Versicherungsdeckungen im Direkt-/Rückversicherungsmarkt einge-

kauft werden. Ein wesentlicher Vorteil einer Captive ist also dieser direkte Zugang zum Rückversicherungsmarkt mit niedrigeren Risikoprämien und Transfer- und Transaktionskosten. Aus finanzieller Sicht bietet eine Captive den Vorteil, dass ihre versicherungstechnischen Rückstellungen in der Regel höher ansetzen kann als der Eigentümer seine traditionellen Bilanzrückstellungen. Somit ist eine Captive ein flexibles Instrument, das ganz gezielt zum Bilanzschutz eingesetzt werden kann.

Captives können nach verschiedenen Kriterien klassifiziert werden (siehe Abb. 1). Erfolgt eine Risikoübernahme direkt (ohne Einschaltung eines Erstversicherers), so spricht man von einer Erstversicherungs-Captive. Häufiger werden Rückversicherungs-Captives gegründet. Hierbei werden die Risiken des Unternehmens zunächst von einem Erstversicherungsunternehmen (einem sogenannten Fronting-Versicherer) gezeichnet, bevor sie überwiegend oder vollständig an eine Captive zediert werden. Der Fronting-Erstversicherer selbst trägt kein versicher-



cherungstechnisches Risiko (Zufalls-, Änderungs- oder Irrtumsrisiko). Die Captive kann wiederum Risiken an einen professionellen Rückversicherer retrozedieren.

Nach der Trägerschaft lassen sich Single Parent Captives und Group Captives unterscheiden. Mehr als 70 Prozent aller Captives sind Single Parent Captives, die einem einzelnen Unternehmen gehören. Schliessen sich mehrere Unternehmen zusammen und gründen eine Captive, so spricht man von einer Group Captive (auch als Multi Parent- oder Multi Owner-Captive bezeichnet). Association- oder Industry-Captives decken häufig Risiken von Unternehmen des gleichen Wirtschaftszweiges, etwa der Ölindustrie.

In den letzten Jahren gewinnen Rent-a-Captives oder Protected cell captives an Bedeutung. Hierbei können Unternehmen eine Captive mieten, statt eine eigene zu gründen. Attraktiv sind die Lösungen vor allem für kleinere und mittlere Unternehmen, da kaum Kapital zur Verfügung gestellt werden muss und die hohen Gründungskosten einer Single Parent Captive entfallen. Im Gegensatz zur Rent-a-Captive wird beim Captive-Account lediglich ein separates Konto für Prämien, Schadenanteile etc. geführt, ohne dass eine eigene Rechtspersönlichkeit vorhanden wäre.

Werden ausschließlich Risiken der Konzernmutter finanziert, so spricht man von einer sogenannten Pure Captive. Werden auch Drittrisiken übernommen (Broad Captive), so eröffnen sich für das Unternehmen Diversifikationspotentiale, mit der Möglichkeit durch ein größeres homogenes Kollektiv die Schätzrisiken zu minimieren. Änderungs- und Irrtumsrisiken – als Bestandteile des versicherungstechnischen Risikos – können reduziert werden. Gleichzeitig kann jedoch bei einer Broad Captive auch das Risiko des Moral Hazard steigen. Hierunter ist die Gefahr zu verstehen, dass Unternehmen einen geringeren Anreiz zur Schadenverhütung und -verminderung haben, da sie ja versichert sind. Regulatorische Entwicklungen (etwa in

den USA) haben dazu geführt, dass an eine Captive gezahlte Prämien nur dann steuerlich anerkannt werden, wenn die Captive auch Fremdgeschäft zeichnet.

Captives bedingen Risk Management

Weltweit existieren derzeit mehr als 4.600 Captives mit einem Prämienvolumen von über 25 Milliarden US-Dollar und etwa 1000 Rent-a-Captives mit einem Prämienvolumen von über 1 Mrd. US Dollar. Mehr als 90 Prozent der US-Fortune 500 Unternehmen nutzen Captives zur Risikofinanzierung. Recht häufig bestimmen steuerliche Aspekte den Standort einer Captive. Bermuda ist der wichtigste und attraktivste Captive-Standort weltweit. Doch auch die Cayman Islands, Guernsey, Gibraltar, Luxemburg, Irland und die Schweiz gewinnen stark an Bedeutung.

Eine wichtige Voraussetzung für eine effiziente Captive-Lösung ist die Implementierung eines proaktiven Risikomanagements im Unternehmen. Damit eine Captive gegenüber dem traditionellen Risiko-Transfer vorteilhaft ist, sollten die eingebrachten Risiken einen günstigen Schadenverlauf aufweisen. Interessant ist eine Captive-Lösung auch für Risiken, die auf den traditionellen Märkten nicht oder nur sehr teuer transferiert werden können. Insbesondere Technologierisiken, Kreditrisiken, Umweltrisiken sowie Risiken aus Naturgefahren können effizient über eine Captive Lösung finanziert werden.

Captives sind insgesamt ein interessantes Fundament für andere alternative und innovative Risiko-Finanzierungsmethoden. Da der Erfolg einer Captive unter anderem auch von der Qualität und der laufenden Analyse der Risiken abhängt, wird die Umsetzung eines integrierten Risk Managements unterstützt. Oder anders formuliert: die Eigenversicherung erhöht das Sicherheitsinteresse und reduziert das subjektive Risiko – also individuelle Risiko-Merkmale wie etwa Leichtsinn, Unachtsamkeit, oder mangelnde Sorgsamkeit, die den Risiko-Verlauf beeinflussen. <fr> ■

Weiterführende Literaturhinweise: Eickstädt, J.: Alternative Risikofinanzierungsinstrumente, Gerling Akademie Verlag, München 2001 / Romeike, F.; Müller-Reichart, M.: Risikomanagement in Versicherungsunternehmen, Wiley-VCH, Weinheim 2004 / Romeike, F.; Finke, R. (Hrsg.): Erfolgsfaktor Risikomanagement: Chance für Industrie und Handel, Lessons learned, Methoden, Checklisten und Implementierung (inkl. CD-ROM), Gabler Verlag, Wiesbaden 2003.